



Irgendwann landet vielleicht einmal ein Zögling des Fechtterring bei den Olympischen Spielen: Freilich hat man sich in Nürnberg, anders als die Degenspezialistin Britta Heidemann (links, während ihres Olympia-Halbfinals 2012), auf den Säbel spezialisiert. Foto: afp

## Die Meister von morgen haben vor allem Spaß

Schöne Nachwuchsförderung: In der Uhland-Schule findet der Fechtterring fast schon traumhafte Bedingungen vor

VON SEBASTIAN BÖHM

Für die Säbel-Spezialisten vom Fechtterring hat eine neue Ära begonnen. Der Landesleistungszentrum des Bayerischen Fechtverbandes hat in der schmucken Turnhalle der Uhland-Schule eine neue Heimat gefunden. Seit zwei Wochen lassen sich darin auch die Meister von morgen von dieser Sportart faszinieren.

Konzentration. Schnelligkeit. Reaktion. Koordination. Dynamik. So steht es auf dem Flyer. So kennt man es aus dem Fernsehen, wenn es Fechten im Vier-Jahres-Rhythmus ins öffentlich-rechtliche Programm schafft. Aber dann steht man auf der kleinen Tribüne der Dreifachturnhalle der Uhland-Schule, blickt auf 90 Schüler und sieht vor allem: Spaß.

Konzentration. Schnelligkeit. Reaktion. Koordination. Dynamik. Darum geht es dem Fechtterring natürlich schon immer noch. Der Verein hat sich dem Leistungssport verschrieben und dieses Vorhaben dick unterstrichen, nachdem die Erfolge „ein bisschen nachgelassen“ hatten. Tobias Hell hat inzwischen Platz genommen auf der Tribüne, er war einer, der einst selbst für die Erfolge gesorgt hat. Jetzt hat er als Vorsitzender des Fechtterringes dafür gesorgt, dass die Bedingungen für neue Erfolge stimmen. Er sagt: „Mit unserer Infrastruktur müssen wir schließlich etwas zei-

gen.“ Deshalb haben sie erst einmal gezeigt, wie faszinierend dieses Fechten sein kann. In neun Grundschulen haben sie ihren Sport vorgeführt, dass sie nebenbei erwähnen konnten, bei der Verfilmung der Fortsetzung von „Hanni und Nanni“ mitgeholfen zu haben, hat sicherlich auch nicht geschadet. „So holt man die ab“, sagt Hell. So ähnlich haben sie auch die Tochter von Susanne Singer abgeholt. „Ich hatte Fechten überhaupt nicht auf dem Zettel, bis meine Tochter aus der Schule kam und sagte, dass sie Fechten toll findet.“ Jetzt ist die Mutter stellvertretende Vorsitzende des Fechtterringes, sitzt auch auf der Tribüne und beobachtet, wie „das Informationsdefizit“ neuer Kinder in der

Schul-AG ausgeglichen wird. 3000 Flyer haben sie verteilt, der Rücklauf hat sie selbst überrascht. „Das alles zu bewegen“, meint Hell, „ist eine Riesenherausforderung für uns.“ Das gilt jedoch für nahezu jede Aufgabe, die sich der Fechtterring stellt – frag nach bei Julian Bielenberg, dem wahrlich nicht unterbeschäftigten Vereins- und Landestrainer. Vor einem halben Jahr hatte Hell dieser Zeitung einen schönen Satz gesagt: „Wir hängen uns die Wurst einfach immer ein bisschen höher, als wir sie erreichen können.“ Da wusste er bereits, dass sie im Herbst herzhafte reinbeissen würden.

Die Halle der Uhland-Schule ist ein architektonisches Schmuckstück, von dem man normalerweise schwärmt,

wenn man aus Skandinavien zurückkehrt. Diese Halle aber steht am Ende der Uhlandstraße in der Nürnberger Nordstadt und nicht in Kristianhavn oder Södermalm. Für den Fechtterring aber zählen vor allem die inneren Werte. Hier haben sie endlich einen Platz für ihre Waffen, Anzüge, Masken und Westen gefunden. Die Anzeigenleuchten sind fest in den Wänden installiert, die Kabeltechnik ist unter dem Linienlabyrinth verschwunden, um die Stecker anzuschließen, muss man nur eine kleine Klappe im Hallenboden anheben. „Unser neues Domizil ist ein Segen für uns“, sagt Hell, man merkt ihm den Stolz an. Doch wie haben sie das eigentlich gemacht?

„Durch reden, viel reden“, erklärt Hell. „Und indem wir viel Unterstützung von der Stadt Nürnberg bekommen haben. Ich könnte ihnen zehn Behörden nennen, die uns toll unterstützt haben, jede einzelne hat wirklich alles möglich gemacht.“ Wenn gleich drei Bürgermeister die Dreifachhalle der Ludwig-Uhland-Schule am 4. November offiziell eröffnen, wird er die Gelegenheit haben, sich bei allen zehn Behörden zu bedanken.

Dann wird auch ein Olympiasieger in der Halle stehen – und wahrscheinlich staunen. Moritz Fürste weiß, wie es ist, Leistungssport in untauglichen Hallen auszuüben. Zur Hockey-Goldmedaille hat er es in London trotzdem geschafft – auch dank der Unterstützung von Max Müller und Christoph

Wesley. Nach Nürnberg kommt er jedoch nicht, um seine Nationalmannschaftskumpel zu besuchen, sondern um dem Fechtterring das Grüne Band zu überreichen. „Für uns ist das eine große Anerkennung“, sagt Hell. 50 Vereine wurden deutschlandweit für ihre hervorragende Nachwuchsarbeit ausgezeichnet – der Fechtterring ist darunter der einzige, der sich dem Fechten widmet. Und das ist noch nicht einmal das einzige Alleinstellungsmerkmal, um auf Partys ein bisschen angeben zu können.

### Fast wie in Künzelsau

Gefochten wird in Deutschland in Künzelsau, Dormagen, natürlich in Taubertal, also überall dort, wo die Konkurrenz nicht allzu groß ist. Von der Großstadt Nürnberg kann man das nun wirklich nicht behaupten. „Nürnberg ist Fußball- und Hockey-Stadt“, meint Hell und trotzdem bietet er mit seinem Verein „eine Infrastruktur, wie man sie sonst in Deutschland nur selten findet“.

Das klingt alles ein wenig zu eindimensional? Mag sein. Andere Vereine leisten auch tolle Nachwuchsarbeit? Zweifelsohne. Ist das nicht übertrieben? Keineswegs. Wer zweifelt, sollte sich das dienstags (14 bis 15.30 Uhr) in der großen Sporthalle der Grundschule Zugspitzstraße oder donnerstags (15.30 bis 17 Uhr) in der Turnhalle der Uhland-Schule einfach mal anschauen.



Schöne neue Halle: Der Fechtterring trainiert neuerdings unter wunderbaren Bedingungen in der Uhlandschule. Foto: privat

## Der Vater schraubt, der Sohn siegt

Pascal Marschall aus Nürnberg träumt von einer erfolgreichen Karriere als Rennfahrer

VON RAINER WEICHENRIEDER

Der Kartsport war für viele aktuelle Formel-1-Rennfahrer der Ausgangspunkt für eine vielversprechende Karriere. Davon träumt jetzt auch der Nürnberger Pascal Marschall, vor allem nach seinem jüngsten Erfolg in der sogenannten Rotax-Max-Challenge.

Die Rotax-Max-Challenge, vielleicht die Nummer zwei oder drei im Top-Bereich des Kart-Sports neben der deutschen Meisterschaft und dem ADAC Masters, hat Pascal Marschall für sich entschieden – mit einem Sieg in einem spannenden Finale in Hahn im Hunsrück. Der 18 Jahre alte Nachwuchsfahrer hat sich damit für das Weltfinale der Rotax-Max-Challenge qualifiziert, wie weitere rund 280 Fahrer aus 60 Ländern. Und dieser Endlauf findet vom 13. bis 16. November im amerikanischen New Orleans statt.

Weil Marschall selbst nicht damit gerechnet hatte, dass er Meister werden und sich damit für New Orleans qualifizieren würde können, hatte der Auszubildende als Versicherungskaufmann seinen Urlaub praktisch aufgebraucht. Doch sein Arbeitgeber gab sich sehr verständnisvoll und gewährt dem jungen Mann sogar Sonder-Urlaub, damit er das Weltfinale bestreiten kann. Das lässt

Pascal Marschall und seinen Vater Klaus geradezu in Lobeshymnen schweben, weil das namhafte Versicherungsunternehmen seinem Hobby sehr viel Verständnis entgegenbringt.

Es ist ein Hobby, das er seit seiner Kindheit betreibt. „Mit sechs Jahren saß ich zum ersten Mal in einem geliebten Kart“, erzählt Pascal Marschall. Seit 2006 betreibt er, wie Vater und Sohn verraten, den Kart-Sport professionell. Das ist wirklich eine Vater-Sohn-Geschichte, versichern beide weiter. Sie sind immer gemeinsam im Wohnmobil unterwegs, Vater Klaus fungiert zudem quasi als Schrauber und Mechaniker für den Sohn.

### Kleines Budget

In der Rotax-Max-Challenge ist zwar der Motor der Karts verplombt, „aber ansonsten ist das Reglement ziemlich frei“, sagt Pascal, „man kann relativ viel verändern, beispielsweise den Sturz der Vorderachse oder auch die Hinterachse verbreitern.“

Viel gelernt hat das Duo aus Nürnberg in dieser Hinsicht vor allem von Volker Balsler, der einst auch Formel-1-Rekordweltmeister Michael Schumacher zu Beginn seiner großartigen Karriere betreute und in dessen Team Pascal Marschall fuhr. Marschall Senior glaubt zwar nicht, dass

sein Filius die motorsportlichen Gene von ihm geerbt hat, obwohl auch er Rennen gefahren ist, „im Clubsport“, wie Klaus Marschall bescheiden ergänzt. Sein Sohn, wie dieser sagt, hat einfach „immer davon geträumt, Rennfahrer zu werden“. Es mache ihm immer „unheimlich viel Spaß“.

Doch so allmählich möchte sich Pascal Marschall auch vorwärts entwickeln, „in Richtung Formel- oder auch Tourenwagensport aufsteigen“. Eigentlich wollte der Nürnberger heuer schon in der Formel Renault oder in der Formel ADAC fahren, zumal er erfolgreiche Tests bestritten hatte. Doch das überstieg das Budget der Marschalls. Angesichts von Kosten in Höhe von rund 250.000 Euro mussten Pascal und sein Vater passen.

Dennoch wollen sie mit Blick auf das nächste Jahr einen neuen Anlauf wagen, vielleicht im VW Scirocco R-Cup, der, wie sie erläutern, sogar recht günstig ist, denn mit 50.000 Euro kann man dabei sein. Freilich ist beiden klar, dass der Einstieg in den Automobil-Rennsport ohne Sponsoren nicht mehr wirklich zu bewerkstelligen ist – und deshalb hoffen sie, dass sich vielleicht bald der eine oder andere Gönner finden lässt. Zumal Pascal Marschall tatsächlich einigiges Talent zu haben scheint. Der Sieg im Hunsrück beweist es.



Ein Siegertyp: Pascal Marschall aus Nürnberg.

Foto: privat